
IRENE FILIP

**FRAUEN BEI DEN
INTERNATIONALEN BRIGADEN
IM SPANISCHEN BÜRGERKRIEG**

*Aus: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.),
Jahrbuch 2009, Wien u. a. 2009*

Ausgangslage – Desiderata und Quellen

Als ich vor mehr als einem Jahr die Betreuung des Spanienarchivs im DÖW von Hans Landauer übernommen habe, war dies Anstoß, endlich die Realisierung eines Projekts in Angriff zu nehmen, das mich bereits seit vielen Jahren beschäftigte: die Lebenswege, Schicksale und den Beitrag jener Österreicherinnen zu erforschen, die in den Internationalen Brigaden und auf Seiten der Republik am Spanischen Bürgerkrieg teilnahmen.

In den letzten Jahrzehnten ist – vor allem dank engagierter FeministInnen – ein deutlicher Fortschritt zu beobachten, die Rolle von Frauen prominenter in die Forschung und Geschichtsschreibung einzubeziehen. In der Frage des Spanischen Bürgerkriegs ist dies kein leichtes Unterfangen, waren und sind Frauen doch eher in der Antikriegs- und Friedensbewegung aktiv. Was hat also diese Frauen bewogen, ihren Beitrag in einem Krieg zu leisten, der nicht einmal in ihrem eigenen Land stattgefunden hat? Darauf angesprochene Spanienkämpfer heben immer wieder hervor, dass Frauen ja nicht in den kämpfenden Einheiten der Internationalen Brigaden integriert gewesen seien, sondern im Sanitätsdienst oder in anderen „zivilen“ Bereichen. Kommt darin die Haltung „schutzbedürftige Frau“ versus „männliches Heldentum“ zum Ausdruck? Handelt es sich dabei um geschlechtsspezifische Sichtweisen? Diese genauer zu untersuchen, ist eines der Hauptanliegen meines Projekts. Ich möchte versuchen, anhand der konkreten Biographien der Spanienkämpferinnen, ihre Motive für die Teilnahme am Spanischen Bürgerkrieg aufzuzeigen. Eine umfangreichere Beschreibung der familiären und sozio-kulturellen Zusammenhänge dieser mutigen Frauen, ihrer politischen Aktivitäten im Kampf gegen den in Europa aufkommenden Faschismus sollte auf diese Fragen eine Antwort aus weiblicher Sicht geben können.

Für meine Nachforschungen steht mir neben den Akten, Datenbanken und Publikationen des DÖW vor allem das von Hans Landauer in 25-jähriger

Tätigkeit zusammengetragene Material des Spanienarchivs zur Verfügung. Zu den nahezu 1400 ÖsterreicherInnen im Spanischen Bürgerkrieg gibt es mehr oder weniger umfangreiche Personendossiers.¹ Besonders aufschlussreich sind die vom DÖW im Rahmen des Projekts „Erzählte Geschichte“ geführten Interviews, die von fünf Frauen² vorliegen. Mindestens sieben Frauen³ haben biographische Erinnerungen veröffentlicht.

Eine wichtige Quelle zu den jüdischen Spanienkämpferinnen sind die Matriken der Kultusgemeinde Wien. Durch die geduldige Recherche von Wolf-Erich Eckstein gelingt es in vielen Fällen, fehlende biographische Details zu ergänzen.

Erschwert wird die Forschung zu Frauen durch den Umstand, dass sie insgesamt schlechter dokumentiert sind. So gibt es in den Personendossiers nicht wenige, oft handgeschriebene Lebensläufe von Männern, die mit keinem Wort ihre Frau oder Lebensgefährtin erwähnen, die ebenfalls politisch (illegal) tätig, verhaftet und/oder in Spanien war. Ein zusätzliches Problem stellen die Namensänderungen von Frauen durch Verheiratungen und Scheidungen dar, was die Suche in den seit einigen Jahren zahlreichen digitalisierten Datenbanken nicht eben erleichtert.

Es ist auch keine der österreichischen Interbrigadistinnen mehr am Leben und es gibt in den Personendossiers kaum Aufzeichnungen über Namen und Adressen von Verwandten oder Nachkommen. So gestaltet sich die Recherche bei jenen Frauen, über die es wenig Dokumente gibt – oft nur ein Name, ein vages Geburtsdatum, vielleicht noch ein späterer Aufenthaltsort –, sehr schwierig. Bei manchen gibt es noch einen Hinweis auf ein Emigrationsland, dann verliert sich die Spur.

Kaum erfasst sind SpanienkämpferInnen, die nicht über die Vermittlung der in Österreich, der Schweiz und in Paris tätigen „Transportorganisationen“ nach Spanien kamen. So werden sich Namen und auch nur eine annähernde Zahl jener, die nicht in den Internationalen Brigaden⁴ waren, wohl nie

¹ Siehe aktuell: Hans Landauer, Das Archiv der österreichischen Spanienkämpfer im DÖW, in: DÖW (Hrsg.), Bewahren – Erforschen – Vermitteln. Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 2008, S. 23–26.

² Stefanie Bauer, Antonie Lehr, Dora Quinton, Gerty Schindel, Gundl Steinmetz.

³ Ilse Barea-Kulcsar, Charlotte Bindel-Hümbelin, Lisa Gavric, Gusti Jirku, Marie Langer, Liselotte Matthey-Guenet, Ruth Tassoni.

⁴ Die Internationalen Brigaden führten Ständeslisten mit Angabe der militärischen Einheit usw. Für anarchistische Milizen z. B. liegt kein ähnliches Dokument vor.

feststellen lassen. Dokumentiert sind lediglich jeweils zwei Frauen, die den AnarchistInnen und der POUM⁵ zugerechnet werden können.

Dennoch zeigt sich, dass die vielfältige Quellenlage noch einiges an Nachforschungen ermöglicht, um vielleicht noch die eine oder andere bis jetzt „unbekannte“ Frau zu entdecken und ausführlichere Biographien zu schreiben.

Eine Zwischenbilanz

Auch wenn es sich bei dem Projekt, die Lebensgeschichten der Österreicherinnen im Spanischen Bürgerkrieg zu schreiben, um ein Work in progress handelt, möchte ich dennoch einen vorläufigen Überblick geben. Im Folgenden angegebene Zahlen sind daher nicht endgültig, sondern nur der durch Dokumente belegte gegenwärtige Stand meiner Nachforschungen.

Viele von den Frauen waren schon in den 1920er und 1930er Jahren in der SDAP und KPÖ, nach 1934 vermehrt in der illegalen KPÖ politisch aktiv gewesen und hatten schon, bevor sie nach Spanien gingen, oftmals Verhaftungen und politische Verfahren hinter sich. Zum Teil kannten sie sich auch schon aus vorangegangener politischer Tätigkeit. So waren zum Beispiel Gerty Schindel und Charlotte Bindel gemeinsam in einer Gruppe des KJV, Schindel wurde verhaftet und Bindel konnte flüchten, beide wirkten dann später im Pariser Spanienkomitee, das die österreichischen Spanienkämpfer zu den Interbrigaden weiterleitete.

Von den an die 1400 ÖsterreicherInnen, die am Spanischen Bürgerkrieg in den Internationalen Brigaden und auf Seiten der Republik teilnahmen, sind 44 Frauen dokumentiert. Das mag mit knapp über drei Prozent wenig erscheinen, aber wie schon oben angemerkt, waren Frauen nicht den kämpfenden Einheiten zugeteilt. Mehr als die Hälfte der Frauen, nämlich 23 waren verheiratet, davon 17 mit ihrem Ehepartner in Spanien; sechs Frauen waren Mütter, als sie nach Spanien gingen.

Besonders hoch mit mindestens 26 – und damit fast 60 Prozent – ist der Anteil jener Frauen, die aus jüdischen Familien kamen und mehrheitlich über eine gute Ausbildung verfügten (Ärztinnen, Krankenschwestern, Journalistinnen etc.).

⁵ Partido Obrero de Unificación Marxista – Arbeiterpartei der Marxistischen Einheit.

Die parteipolitische Zugehörigkeit kann für 30 Frauen ausgewiesen werden, und zwar waren 22 Mitglieder der KPÖ oder des KJV⁶, 4 waren Sozialdemokratinnen und jeweils 2 Anarchistinnen bzw. der POUM zuzuzählen.

Frauen im Sanitätsdienst

Von den 26 Frauen im Sanitätsdienst der Internationalen Brigaden hatten 16 einen medizinischen Beruf: 5 Ärztinnen, 6 Krankenschwestern, 3 Röntgenschwester, 1 Pharmazeutin und 1 Dentistin. Die übrigen kamen aus so unterschiedlichen Berufen wie Schneiderin, Bankbeamtin, Modistin, Stickerin, Schriftstellerin, Kindergärtnerin usw. Die zwei ausgebildeten Kinderärztinnen Fritzi Brauner und Anja Hammermann betreuten neben ihrer Tätigkeit in den Spitälern der Interbrigaden auch spanische Kinder.

Aus Platzgründen ist es hier nicht möglich, auch nur Kurzbiographien dieser 26 Frauen im Sanitätsdienst zu veröffentlichen – sie sollen aber zumindest genannt werden: Juliane Baranyai, Stefanie Bauer, Anni Brunner, Fritzi Brauner, Paula Draxler, Renée Dürmayer, Anni Edel, Mela Ernst, Lisa Gavric, Gertrude Greisinger, Adele Greth, Auguste Guttmann, Anja Hammermann, Gusti Jirku, Edith Kent, Eva Korczak, Rudolfine Köstler, Marie Langer, Liselotte Matthey-Guenet, Anni Moldauer, Theresia Ortner, Anni Peczenik, Dora Quinton, Gundl Steinmetz, Ruth Tassoni, Rachel Wachs.

Anni Peczenik

Den tragischen Lebensweg von Anni Peczenik möchte ich beispielhaft herausgreifen, zum einen, weil er viele Facetten der Widerstandstätigkeit aufzeigt, und zum anderen auch, weil er bisher nur unzulänglich dokumentiert ist. Anna wurde am 9. Februar 1911 in Sofia als Tochter von Arnold und Eugenie Gadol in eine jüdisch-sefardische Familie geboren. Am 11. Oktober 1931 heiratete sie im Türkischen Tempel in Wien den Schriftsteller Hermann (Abraham Hersch) Peczenik. Im November 1933 wurde ihre Tochter Hanna geboren. 1934 wurde Anni wegen kommunistischer Betätigung zu sechs Wochen Arrest verurteilt, es wurde ihr ebenso wie ihrem Mann die Aufent-

⁶ DÖW / Spanienarchiv: Liste der „Partei- und Jugendgenossen“, wurde in Albacete angelegt.



Anna und Hermann Peczenik (Foto: DÖW)



**Gisela Steinmetz (2. v. l.), Renée Dürmayer (3. v. l.)
und Liselotte Matthéy-Guenet (4. v. l.) in Albacete (Foto: DÖW)**

haltsgenehmigung entzogen, da er im ehemaligen Galizien geboren als nach Polen zuständig galt. Trotzdem kehrten beide immer wieder illegal nach Österreich zurück, um ihre politische Tätigkeit fortzusetzen. Auch Hermann wurde mehrmals verhaftet. Im April 1937 ging Anni von Paris als Krankenschwester zu den Internationalen Brigaden nach Spanien. Nach dem Ende des Spanischen Bürgerkriegs reihte sie sich in die französische Résistance ein. Hermann, von dem sie inzwischen geschieden war und der ebenfalls in Spanien gekämpft hatte, wurde nach Internierung in französischen Lagern mit Convoi 21 von Drancy nach Auschwitz deportiert und am 24. Oktober 1942 ermordet. 1943 kehrte Anni als französische Fremdarbeiterin getarnt nach Wien zurück und übernahm Kurierdienste für die Widerstandsbewegung. Nach ihrer Verhaftung im Sommer 1944 wurde sie ins Konzentrationslager Ravensbrück verbracht, später in ein Außenkommando des KZ Buchenwald. Nur wenige Wochen vor Kriegsende wurde Anni Peczenik im März 1945 in Buchenwald erschossen. Tochter Hanna überlebte bei den Großeltern in Belgrad, später in Palästina.

Tätigkeiten in der Presse, in Milizen und in den geheimen Transportzentralen in Österreich, der Schweiz und Frankreich

Eine zweite Gruppe von bislang nachgewiesenen acht Frauen war in anderen Bereichen während des Spanienkriegs tätig. Ilse Barea-Kulcsar arbeitete in Madrid in der Zensurstelle für die Auslandspresse, Maria Deutsch war Mitarbeiterin ihres Mannes Julius Deutsch, der General der Republikanischen Armee war. Sofia Mach war schon in den 1930er Jahren mit ihrem Mann in die Sowjetunion emigriert, kam von dort als Dolmetscherin für die sowjetischen Militärberater nach Spanien und geriet in der Schlacht von Brunete in Gefangenschaft. 1944 verliert sich ihre Spur in den Francogefängnissen. Mit ihrem Mann kam Henriette Wallis nach Spanien, der als Arzt im Kinderhilfswerk des spanischen Gesundheitsministeriums tätig war. Die in Wien geborene Etta Federn entwickelte mit katalonischen AnarchistInnen Schulungsprogramme für Frauen. Erst kürzlich habe ich die in Wien geborene Fotografin Margaret Michaelis-Sachs (geborene Gross) entdeckt, die schon vor dem Bürgerkrieg in Barcelona ein Fotostudio hatte und vor allem durch Portraits führender anarchistischer Frauen Bekanntheit erlangte. Von Leopoldine Kokes gibt es im Spanienarchiv einen Beleg, dass sie in ei-

ner UGT⁷-Miliz war. Bekannt ist das Schicksal von Katia Landau, die im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen mit der POUM verhaftet und deren Mann Kurt Landau⁸ umgebracht wurde.

Besondere Bedeutung kommt einer Gruppe zu, die zwar nicht in Spanien mitgekämpft hat, aber ohne deren Tätigkeit und Logistik kaum österreichische SpanienkämpferInnen dorthin gelangt wären. Die Frauen und Männer in den Transportorganisationen in Österreich, der Schweiz und im Pariser Spanienkomitee haben erst das Durchschleusen nach Spanien ermöglicht. Eine Zahl jener, die in diesen konspirativen Organisationen mitgewirkt haben, kann nicht geschätzt werden. Bekannt sind nur jene, deren Aktivitäten aufgedeckt und damit polizeibekannt wurden oder in Zeitzeugenberichten nach 1945 namentlich erwähnt werden. Zu erforschen gilt es auch noch diverse Polizeiberichte aus dem westösterreichischen und Schweizer Raum, in denen immer wieder neue Namen von Helferinnen und Helfern auftauchen. Der momentane Forschungsstand lässt eine deutliche Mehrheit von Frauen für diesen Bereich der Widerstandstätigkeit vermuten und zu den nachfolgend angeführten elf Namen kommen im Zuge weiterer Recherchen sicherlich noch welche hinzu. Bekannt sind bisher: Charlotte Bindel-Hümbelin, Mela Ernst, Elisabeth Gall, Appolonia Kraus, Toni Lehr, Cäcilie Samek, Gerty Schindel, Amalie Topor, Laura Ungar, Franziska Vobr und Emilie Wottitz.

Überlebende und Umgekommene

Von den 44 in diesem Beitrag angeführten Frauen haben 31 das Ende des Krieges und die Befreiung vom faschistischen Terror erlebt. 20 von ihnen kehrten nachweislich nach Österreich zurück. Für Adele Greth, Leopoldine Kokes, Eva Korczak, Cäcilie Samek und Rachel Wachs gibt es keine Anhaltspunkte für ihr weiteres Schicksal nach ihrem Einsatz in Spanien oder ihrer Emigration nach Frankreich. Unwahrscheinlich ist, dass Sofia Mach jemals aus den Francogefängnissen freigekommen ist und die Haft überlebt hat.

Drei Frauen stehen in der langen Opferliste des antifaschistischen Widerstands – neben der bereits erwähnten Anni Peczenik: Paula Draxler, Kran-

⁷ Unión General de Trabajadores – 1888 gegründete Gewerkschaft marxistischer Prägung.

⁸ Hans Schafranek, Das kurze Leben des Kurt Landau. Ein österreichischer Kommunist als Opfer der stalinistischen Geheimpolizei, Wien 1988.

kenschwester im Sanitätsdienst, emigrierte nach Frankreich und reihte sich in eine österreichische Widerstandsgruppe ein. Durch Missachtung konspirativer Regeln wurden sie und ihre Gruppe aufgedeckt. Paula wurde verhaftet und von der Pariser Gestapo verhört. Ob sie umgebracht wurde oder angesichts der Umstände Selbstmord beging, ist nicht geklärt.

Auguste Guttmann ging gemeinsam mit ihrem Mann Fritz zu den Internationalen Brigaden, wo sie als ausgebildete Krankenschwester arbeitete. Nach dem Ende des Bürgerkrieges emigrierte sie nach Frankreich, wo sie zeitweilig in verschiedenen Lagern interniert war. Am 30. Mai 1944 wurde „Gusti“ mit Convoi 75 von Drancy nach Auschwitz deportiert.

Die Geschichte all dieser Frauen lebendig werden zu lassen, über nüchterne biographische Daten hinaus sie in ihrem persönlichen und politischen Wirken zu zeigen, wäre mein Anliegen. Vielleicht kann dieser Beitrag mit-helfen, auf manchen Namen aufmerksam zu werden, sich an Verwandte oder Freundinnen und Freunde dieser Frauen zu erinnern – und damit das ein oder andere bisher unbekannte Detail ihres Lebensweges ergänzen.⁹

⁹ Hinweise an Irene Filipp, DÖW, spanienarchiv@doew.at.